**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 279 (2006)

**Artikel:** Aus der Jugendzeit des "Hinkende Bot"
**Autor:** Gerber, Markus
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-657574

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Aus der Jugendzeit des «Hinkende Bot»

Der «Historische Kalender oder der Hinkende Bot» erscheint 2006 im 279. Jahrgang. Die erste Nummer müsste demnach für 1727 gedruckt worden sein. In Wirklichkeit ist unser Kalender noch älter. In der Schweizerischen Landesbibliothek Bern befinden sich die Exemplare 1695, 1697 und 1698! Wenn ein Druckerzeugnis drei Jahrhunderte überdauert hat, kann man wohl von einem

### *Erfolgsmodell*

sprechen! Welches waren die Gründe dafür? Versetzen wir uns einmal in die Zeit um 1700: Der grösste Teil der Bevölkerung lebte auf dem Land, die Landwirtschaft war die wichtigste Lebensgrundlage, und lesen und schreiben konnte nur eine kleine Minderheit. Wenn im Haus etwas Gedrucktes vorhanden war, so war es die Bibel, dann ein Buch mit Kirchenliedern und dem Katechismus und – ein Kalender. Der Kalender vermittelte dem Bauern nicht nur Monatsdaten und Wochentage, sondern gab diesen auch eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den Alltag und die Lebensführung, er enthielt Voraussagen und gab Anweisungen, wann welche Tätigkeiten am besten auszuführen oder zu unterlassen seien. Ausserdem enthielt er Berichte von unerhörten Begebenheiten, von fernen Ländern und Völkern, von menschlichen Schicksalen und von neuen Erfindungen und befriedigte so die immer vorhandene Neugier. Kein Wunder, dass unter den ersten Erzeugnissen der neu erfundenen Buchdruckerkunst Kalender waren, z. B. der 1454 in Mainz gedruckte sog. «Türkenkalender». Weil nur wenige Leute lesen konnten, war es Brauch, den Kalender vorzulesen, entweder vor der versammelten Familie oder aber im Wirtshaus. Viele sollen das Wirtshaus nur deshalb aufgesucht haben, weil dort vorgelesen wurde. Verbreitet wurden die Kalender durch Hausierer, häufig Kriegsinvalide, die bisweilen ein Holzbein hatten, also «hinkende Boten» waren. Diese Bezeichnung begann sich auf die Kalender zu übertragen, ausgehend von Süddeutschland, und breitete sich über ganz Westeuropa aus: 1646 gab es einen «Hinkenden Boten» (auf Deutsch) in Colmar, weitere folgten in Strassburg, Frankfurt, Nürnberg, und 1676 in Basel, als direktes Vorbild des Berner «Hinkende Bot» und seines welschen Bruders, des «Messager boîteux de Vevey».

### *Grösste Ausbreitung im 18. Jahrhundert*

Die grösste Ausbreitung erreichten die Kalender im 18. Jh. Bis zu 200 wurden gezählt, mit einer Gesamtauflage von schätzungsweise 2–3 Millionen. Es konnte nicht ausbleiben, dass die Obrigkeit auf diese Erscheinung aufmerksam wurde. Zwei Gesichtspunkte fielen da ins Gewicht: Einerseits bestand die Gefahr, dass mit diesem populären Medium unerwünschtes Gedankengut eingeschleppt wurde, andererseits bot sich hier die Gelegenheit, im Sinne der Obrigkeit auf die Bevölkerung Einfluss zu nehmen. Durch die Vergebung des Kalenderprivilegs an genehme Drucker behielt man die Kontrolle in beiderlei Richtung: Zensur und Einfluss von oben waren gewährleistet.

### *Kalender in Bern*

Schon im 16. Jh. wurden in Bern vereinzelt Kalender gedruckt, so etwa vom Stadtarzt Joh. Hasler. Der Bieler Mathematiker Jakob Rosius hat 1626 den nach ihm benannten

Kalender herausgegeben, zuerst in Basel, ab 1644 auch in Bern. Dieser Rosius-Kalender besass bereits die Form, die alle späteren Kalender übernahmen. 1676 kam erstmals der «Basler Hinkende Bote» heraus, und der erste «Berner Hinkende Bote» sah diesem so ähnlich, dass der Basler Drucker sich 1714 in Bern über die Konkurrenz – heute würde man von einem Plagiat sprechen – beschwerte. Doch Schultheiss und Rät stellten sich auf die Seite ihres Bürgers, des Inhabers der Druckerei Haller, und erklärten, diesem sei das Kalenderprivileg nun einmal erteilt und dabei bleibe es.

Will man sich mit den frühesten Ausgaben des «Hinkende Bot» beschäftigen, so stösst man auf eine Schwierigkeit: Im Vergleich zu anderen Volkskalendern ist die Berner Reihe zwar geradezu vollständig, aber trotzdem klaffen zwischen einzelnen Jahrgängen empfindliche Lücken. Der Kalender wurde jedes Jahr durch den aktuellen Jahrgang erneuert. Die alten Hefte bewahrte man eine Zeit lang, um darin zu lesen, die Illustrationen auszumalen und auszuschneiden sowie vor allem als Schulmaterial, bis das Papier schliesslich den Dienst versagte. Seit 1751 findet man alle Jahrgänge.

### *Kalenderaufbau*

Alle Kalender aus dem 18. Jh. sind gleich aufgebaut. Zuvorderst finden wir, gleich wie heute, das eigentliche Kalendarium. Es enthält eine doppelte Zeitrechnung. Diese geht auf die gregorianische Kalenderreform von 1582 zurück: Papst Gregor XIII. hatte, gestützt auf Berechnungen seiner Astronomen, eine Bulle erlassen, in der er verfügte, dass auf den 4. Oktober 1582 sogleich der 15. folgen sollte. Dadurch wurde der Fehler im Julianischen Kalender, der eine Verschiebung der Tag- und Nachtgleichen um zehn Tage verursacht hatte, ausgeglichen. Bei den Reformierten stiess diese Anordnung auf Widerstand. Bern und Zürich führten die Reform erst später ein, und in den Kalendern hielt sich die doppelte Zeitrechnung bis ins 19. Jh. 1701 war die Differenz auf elf Tage angewachsen, weshalb der Kalender gleich mit dem 12. Januar begann. So stand z.B. gegenüber der Kolonne «Verbesserter Jenner» der «alte Christmonat» und nach elf Tagen begann der «alte Jenner». Von 1799 bis 1806 stand ausserdem am linken Rand über einer schmalen Kolonne: «Franz. Zeitrechnung». Während der ersten Jahre der Revolution galt nämlich in Frankreich ein neuer Kalender, bei dem das Jahr zur Herbst-Tag- und Nachtgleiche begann, mit neuen Namen für die Tage und Monate. Der 1. Januar 1799 entsprach dann dem 12. Nivôse des Jahres 7, der 1. Februar dem 13. Pluviôse usw. Napoleon hat dann diesen Kalender wieder abgeschafft.

Sonst war das Kalendarium ähnlich aufgebaut wie heute: Zu jedem Tag gehört ein Heiligenname, die Merk- und Lostage sind rot hervorgehoben. Sodann finden sich Angaben über Mondphasen, Planetenkonstellationen (Aspecten), Sonnenscheindauer und Witterung, zusätzlich aber Symbole für günstige und ungünstige Tage, wann es etwa günstig sei, Arzneien zu brauchen, Kinder zu entwöhnen, zu schröpfen, zu Ader zu lassen, zu säen und zu pflanzen usw.

Ein weiterer fester Bestandteil des Kalendariums war schon immer ein Verzeichnis der in diesem Monat stattfindenden Märkte, und zwar auch im Ausland, so etwa in Breslau, Leipzig, Dijon, Strassburg, Ulm, Augsburg. Wettervoraussagen und Bauernregeln durften ebenfalls nicht fehlen. Irgendwo fand sich auch immer eine Liste der regierenden «hohen Häupter» in Europa, der Stände und Wappen der «Hochlöbl. Eydtgnossschafft», der ausländischen Gesandten und der hohen Geistlichkeit, katholisch und evangelisch. Offensichtlich war der «Hinkende Bot» konfessionell neutral.

Zuletzt war eine ganze Seite dem Aderlassen gewidmet. Der Aderlass, ursprünglich ein Ersatz für das Menschenopfer, spielte in der Medizin während Jahrhunderten eine hervorragende Rolle. Im Volksglauben wurde er mit der

### *Astrologie*

verkoppelt. Nach antiker Ansicht ist jeder Teil des menschlichen Leibes einem bestimmten

## Ordentliche Zeit = Rechnung auff das Jahr 1739.

**Von Anfang der 4. Monarcheyen:**

Der Babylonischen 3912. Jahr
der Persischen 2276.
der Griechischen 2066.
der Römischen unter Julio Cäsar 1790.
Sint der Bekehrung des ersten Christlichen Käysers Constantini Magni zum Christlichen Glauben 1425. Jahr.

**Von Anfang der Königreiche**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schweden | 3955. | Spannien | 3907. |
| Dännemarck | 2310. | Engelland | 2809. |
| Franckreich | 1320. | der Saracenen | 1148. |
| Ungarn | 1136. | Pohlen | 737. |
| Böhmen | 648. | Preussen | 39. |

**Von Anfang.**

Des Teutschen Käyserthums 938.
Der Moscowittischen Regierung 874.
Der Türckischen 439.
Des Türckischen Käyserthums/ da sie Constantinopel eingenommen 186.

Von Regierung des H. Römischen Reichs durch das Ertz-Hauß Oesterreich. 300.
Von Regierung des Hauses Bourbons in Franckreich. 154.
Von Stifftung der siben Churfürsten 727.
Von Anfang der Republic Venedig 1307.
Nach dem ersten Schweitzer-Bund 424.
Der 17. Niderländischen Provinzien 167.
Sint dem Hertzogthum Savoyen 325.
Nach Zerstörung der Stadt Jerusalem 1669.
Von Erbauung der Stadt Solothurn 3866.
Von Erbauung der Stadt Rom 2490.
Von Erbauung der Stadt Zürich 3722.
Von Erbauung der Stadt Bern 529.
Von Erfindung der knallenden Büchsen 359.
Nach Stifftung der Hohen Schul zu Basel. 281.
Von Erfindung der Welt nutzbaren Kunst Buchdruckerey in Mäyntz. 299.
Des Papiermachens in Basel 269.
Von Erfindung der Neuen Welt 248.

Sternbild zugeteilt, z.B. der Kopf dem Widder, Hals und Nacken dem Stier, die rechte Seite der Sonne, die linke dem Mars und so fort. Ab 1738 ist ein sog. Aderlassmännchen abgebildet, eine nackte Figur, an der für die einzelnen Glieder die «Zeichen» angegeben sind, in denen es gut ist, zu Ader zu lassen. Ausserdem sind bestimmte «Lasstage» vorgeschrieben, an denen das Aderlassen besonders günstig ist, während andere bei Gefahr für Leib und Leben zu meiden sind. Hartnäckig hielt sich das Aderlassmännchen bis ins 19. Jh., trotz Warnungen von obrigkeitlicher Seite, die sogar im «Hinkende Bot», z.B. 1778, abgedruckt wurden. Selbst Jeremias Gotthelf musste noch um 1840 im «Anne Bäbi Jowäger» gegen den missbräuchlichen Aderlass ins Feld ziehen! Den

*«Hundertjährigen Kalender»*

gibt es seit 1756 im «Hinkende Bot». Sein Erfinder war der Abt Dr. Mauritius Knauer (1613–1664) von Langheim im Bistum Würzburg. Dieser hatte durch langjährige Beobachtungen festgestellt, dass das Wetter sich alle sieben Jahre zu wiederholen scheint. Da er in Astrologie bewandert war, gab er dem meteorologischen Geschehen eine astrologische Grundlage, indem er das Wettergeschehen dem Jahresregenten, d.h. einem Planeten – wozu auch Sonne und Mond gezählt wurden – zuordnete. Der Regent konnte aus einer Tabelle abgelesen werden, dann schlug man im Buch erst für jede Jahreszeit, dann für jeden Monat die Wettervoraussage nach. Knauers Buch fand rasch allgemeine Verbreitung. Die Bezeichnung «Hundert-

jähriger Kalender» entstand um 1721. Die *Astrologie* spielte im Volksglauben schon immer eine grosse Rolle. Der zweite Teil des «Hinkende Bot» enthielt denn auch eine sog. Practica (daher die berndeutsche Bezeichnung «Brattig» für den Kalender), zurückgehend auf die «Pauren-Practick» von 1508, ebenfalls bis ins 19. Jh. fester Bestandteil der Volkskalender. Sie enthielt astrologische Voraussagen über «Gewitter, Finsternisse, Krieg- und Sterbens-Läuffte, Frucht- und Unfruchtbarkeit», daneben aber auch detaillierte astronomische Angaben über die bevorstehenden Sonnen- und Mondfinsternisse und zu erwartende Kometen, 1799 sogar über den Merkur-Durchgang vor der Sonne am 7. Mai.

Hier wurde noch einmal eine astrologische Wettervorhersage gemacht (man konnte also gleich an drei Orten Wetterprognosen finden; dass diese keineswegs immer übereinstimmten, scheint man in Kauf genommen zu haben), ausserdem Voraussagen über «Fruchtbarkeit der Erden», «Kranckheiten», «Krieg und Frieden». Dabei stellt man allerdings fest, dass diese im Lauf des Jahrhunderts immer unbestimmter wurden und zuletzt nur noch allgemeine Betrachtungen enthielten. So allmählich scheint die Aufklärung sich doch Bahn gebrochen zu haben! Irgendeinmal ist die Practica dann ganz verschwunden. Im dritten Teil schliesslich folgen eigentliche

*Lesestücke oder «Historien»,*

bunt durcheinander und unterschiedlichsten Inhalts. Diese haben sich im Lauf des 18. Jh. weiterentwickelt, einerseits im Sinne einer eigentlichen Geschichtsschreibung, andererseits als Kalendergeschichten oder belehrende Beiträge. Daneben finden sich immer in grosser Zahl Berichte über Unglücksfälle, Hofklatsch, Verbrechen. Manchmal ahnt man hinter den Artikeln, besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, den Einfluss der Obrigkeit. Dazu einige Beispiele:

Zwar finden politische Ereignisse aus ganz Europa Erwähnung, aber nur ausnahmsweise aus der näheren Umgebung. So wird 1756 ausführlich der Feldzug geschildert, «welcher im Mayen 1755 von dem Hochlobl. Stand Uri wider ihre rebellische Untertanen der Landvogtei Livenen geschehen», samt der Hinrichtung der Rädelsführer. Ein Bibelzitat aus den Sprüchen Salomonis verdeutlicht die didaktische Absicht: «Mein Sohn, förchte den Herren, und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührerischen, denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen.»

Noch ausführlicher ist die «Umständliche und exacte Relation des bey Bern auf dem Kirchenfeld, vom 8ten bis 22ten Brachmonat 1767, gehaltenen Campements», unter dem Kommando des preussischen Generalleutnants Lentulus, ein eigentlicher Manöverbericht, gefolgt vom Aufruf: «ein jeder ächte Schweizer soll überzeugt seyn, dass noch heut zu Tage unsere Verfassung unumgänglich erfordert, dass jeder für seyn Vatterland ein Soldat seye; und sich beyzeiten im Frieden geschickt mache, dem Vatterlande, welches Wort uns eines der theursten und ehrwürdigsten seyn soll, zu dienen».

Im «Hinkende Bot» von 1778 steht ein «Unterricht wie man die aus dem Wasser gezogenen oder erstikten Menschen wieder zu sich selbst bringen, und ihr Leben erhalten» könne. Beatmung und andere Wiederbelebungsmassnahmen werden beschrieben, und der Kommentar lautet: «Es ist Mnhghrn. des Sanitäts-Raths der Stadt und Respublic Bern höchst angelegen, die durch den Druck bekant gemachten Unterricht enthaltenen Mittel, zu Rettung der Ertrunkenen, erstikten, und erwürgten Personen, würklich angewandt, und nach dem Beispiel anderer Städte und Länder, in Uebung gebracht werden mögen.»

Viele Einzelheiten wären noch aufzuzählen, etwa wie religiöse Themen allmählich verschwinden oder wie die Artikel gegen den Aberglauben zunehmen, oder wie die Wende von 1798 sich manifestiert. Insgesamt lässt sich wohl sagen, dass der «Hinkende Bot» einerseits für Kontinuität und Tradition steht, andererseits aber den Wandel der Auffassungen und der Mentalitäten widerspiegelt. Vielleicht wird er deshalb noch immer gelesen.